

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—

vierteljährlich 48.—

halbjährlich 96.—

jährlich 192.—

Kündigung von Abonnenten erfolgt nur bei Einleitung der Retormanten.

Erhalten mit Ausnahme des Montag täglich 1924.

4. Jahrgang.

Freitag, 11. April 1924.

Nr. 87.

Das Börsenspiel und seine Opfer.

In Prag hat sich ein Bankier, Rosenbaum ist sein Name, aus dem Staube gemacht und hat Schulden in der Höhe von vier Millionen Kronen hinterlassen, die von verunglückten Börsenspekulationen herrühren. Noch am Tage seines Verschwindens hat er einige hunderttausend Kronen unter falschen Vorpiegelungen dem Kassier einer anderen Bank entlockt, wohl um sich damit in sicherere Gefilde hinüberzusetzen. Er war keiner von den großen Bankmännern, nur Mitinhaber eines kleinen Bankgeschäftes, der am Tische der Börsenspekulation mitlag und mitverdiente — es war nicht gerade wenig. — solange der Spekulation die Konjunktur blühte. Sein Fall soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß er, wie wir lesen, bei Effektenpekulationen in letzter Zeit eine „unglückliche Hand“ hatte, eine Konstatierung, aus der man das Bedauern darüber herausgehört, daß Rosenbaum sozusagen ein „Opfer seines Berufes“ wurde. Doch die mitleidigen Seelen haben noch mehr der Ursache, ihr Beileid zu üben, denn der „Opfer“ waren in letzter Zeit mehr. In Wien und in vielen anderen Städten sind Hunderte, Tausende kleinerer und größerer Spekulanten auf der Straße geblieben, so daß es in Wien geradezu eine Selbstmord-epidemie gab, die sich nicht allein auf die berufsmäßigen Börsenkreise erstreckte. Das Börsenspiel hat also, besonders infolge der Vorgänge auf dem Geldmarkte, in letzter Zeit noch mehr der Opfer als den einen Rosenbaum gefordert, aber sind dies die wahren Opfer?

In den letzten Jahren ist die Börsenspekulation in einem nie gekannten Umfang emporgeblüht. Die Unsicherheit der Währungen fast aller Staaten, die Zerrüttungen der Weltwirtschaft und die durch Friedensverträge herbeigeführte politische und staatliche Wirrnisse, dies alles bot der Spekulation ein weites Feld. Naheliegender waren alle kaufmännischen Geschäfte gleichzeitig Spekulationsgeschäfte, nie vordem waren Handel und Industrie vom Steigen und Fallen der Börsenkurse so abhängig wie in dieser Zeit, die auch heute noch fort dauert. Viele Handelsgeschäfte, sind' auch jetzt noch kaum etwas anderes zu nennen als Börsengeschäfte, ihre Haupttriebfeder ist die Spekulation. Diese zog auch noch viel weitere Kreise. Während unter der Einwirkung der Weltwirtschaftskrise die blühenden Zweige der produktiven Wirtschaft verdorrten, Industrie, Gewerbe und Handel stagnierten, die Arbeitslosigkeit und mit ihr die Not ungeheurer Massen wuchs, gab es ein Gewerbe, das vom Niedergang verschont war und das vielmehr gerade aus diesem allgemeinen Niedergang reiche Gewinne schöpfte, das Gewerbe der Spekulanten. Der Krieg hat als Demoralisierer auch hier, und besonders hier, seine Wirkung ausgeübt: die Verdienner waren an große, fette Profite gewöhnt, der Anreiz, durch produktives Schaffen, kaufmännische Tüchtigkeit in jahre- und jahrzehntelanger Arbeit zu einem nach bürgerlichen Begriffen soliden Wohlstand zu gelangen, war bei vielen verschwunden, bei anderen gar nicht aufgekommen, denn es ging leichter, rascher und bequemer, durch Fischzüge im trüben Wasser der Spekulation Beute zu holen. An einem „guten Tip“, am Kauf oder Verkauf von Valuten oder eines Papiers waren in Stunden Tausende und Zehntausende, je nach dem Umfange der Spekulation, zu verdienen. Wo zu im Produktionsprozesse mittätig zu sein, wenn Gelegenheit zu reichem, schnellem Geldverdienst vorhanden war! Die spekulierenden Kapitalisten und Börsenjobbern schloß sich ein immer mehr anschwellendes Heer von anderen Leuten aller möglichen Berufe an, Baumgästen der Börse, die neidvoll sahen, wie die anderen verdienten, und nun kamen, um ihr bißchen Erspartes für „Transaktionen“ anzulegen, mitzumachen an den Tafeln der Prasser,

Kriegsgefahr zwischen Rußland und Rumänien?

Unbekämpfte Meldung über militärische Aktionen an der bessarabischen Grenze.

Berlin, 10. April. (Eigenbericht.) Aus dem Rheinland sind hier Meldungen eingelangt, wonach den französischen Besatzungsbehörden Mitteilungen aus Paris zugegangen, in denen von einer akuten Kriegsgefahr zwischen Rußland und Rumänien die Rede ist. An der bessarabischen Grenze sei es bereits zu Zwischenfällen und militärischen Aktionen gekommen; an manchen Stellen seien sogar russische Truppen in Bessarabien einmarschiert.

Bei der russischen diplomatischen Mission in Prag, die wir um eine Äußerung zu dieser Meldung ersuchten, lag bis Mitternacht keine Bestätigung dieser Warnung vor. Ann. der Redaktion.

Stinnes gestorben.

Berlin, 10. April. (Eigenbericht.) Hugo Stinnes ist heute abends gegen acht Uhr in einem Berliner Sanatorium an den Folgen einer Gallensteinoperation, die durch eine hinzutretende Lungenerkrankung kompliziert wurde, gestorben.

Paß vor dem Rücktritt.

Belgrad, 9. April. Am Laufe des heutigen Tages ist die für morgen erwartete Einberufung der Sitzung des Parlamentes nicht erfolgt. Nach einer Mitteilung des demokratischen Blattes „Cedjet“ wird das Parlament Samstag zusammenzutreten, doch wird das Kabinett vor der Kenntnisnahme der Verifikation der kroatischen Abgeordnetenmandate demissionieren, um den Sturz der Regierung im Parlamente selbst zu vereiteln. Die Ministerkrise wird einige Tage dauern. Der König strebt die Bildung eines Arbeitkabinetts an, wobei besonders an die vormaligen Mitglieder der radikalen Partei appelliert werden soll. Doch besteht für den Erfolg dieser Aktion nur geringe Aussicht, weil niemand den Mut hat, Paß vor der Notwendigkeit seines Rücktrittes zu überzeugen.

Der oppositionelle Block.

Belgrad, 10. April. An der heute vormittags abgehaltenen Versammlung des oppositionellen Blocks nahmen teil: 68 kroatische Bauernabgeordnete, 34 serbische Demokraten, 24 slowenische

Volksparteier, 18 bosnische Mohammedaner, 11 serbische Agrarier, 8 Deutsche und zwei neutrale Abgeordnete. Die Deutschen hatten als Bedingung ihrer Teilnahme die Forderung gestellt, daß die schärfsten Stellen der gefassten Resolution abgeschwächt werden. Nach der Wahl des Führers des Blockes Davidović zum Vorsitzenden wies der serbische Agrarier Pasić, der slowenische Volksparteier Susnik und der Demokrat Pečić auf die allgemeine Unzufriedenheit mit dem geschwibigen Regime hin, worauf eine Protestresolution angenommen wurde.

Der Lohnkampf der englischen Bergarbeiter.

London, 10. April. (M. A.) Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiterföderation trat heute in London zusammen, um den Bericht über das Ergebnis der allgemeinen Abstimmung über die letzten Lohnvorschläge der Kohlengrubenbesitzer entgegenzunehmen. Einige Abstimmungsergebnisse verpökelten sich, weshalb sich der Vollzugsausschuß auf morgen vertagte, wo das endgültige Ergebnis der Abstimmung bekannt sein dürfte.

Es ist bekannt, daß die Vorschläge der Grubenbesitzer nur mit einer geringen Mehrheit abgelehnt wurden. Deswegen ist man jetzt der Ansicht, es sei sehr wenig wahrscheinlich, daß der Konflikt mit dem Streik enden wird.

Auf ihn stürzte sich die ganze Meute und in jähem Sturz schien sich auch an ihm das Schicksal zu vollziehen, das vorher andere Währungen betroffen hatte. Alles „verkauft“ Franken, zu welchem „Verkauf“ der Best der Frankfurter erst zu einem bestimmten Termin zu „liefern“ brauchte. Er hatte nur die Verpflichtung, die aus dem Sinken oder Steigen des Frankenkurses sich ergebenden Differenzen zu bezahlen, wobei er natürlich hoffte, daß der Kurs fallen, er daraus Gewinn ziehen, und die zu einem höheren Kurs „verkauften“ Franken zu einem billigeren Kurse „liefern“ werde. Einige Wochen hindurch florierete das Geschäft, aber dann kam der Rückschlag, der sich zu einer wahren Börsenpanik gestaltete. Der Kurs des Franken stieg und stieg, alle Hoffnung, sich aus dem Zusammenbruch der Spekulation zu retten, war eitel. Riesige Vermögen gingen verloren, man schätzte den Betrag den die österreichischen Kapitalisten allein eingebüßt haben, auf fünf-tausend Milliarden österreichischer Kronen. Auch auf anderen Börsenplätzen hielten sich die Spekulanten blutige Köpfe. Zu den Verlusten des verunglückten Angriffs auf den Franken kamen die Verluste aus dem Sinken des Kur-ses der Wertpapiere. Um die Kurzdifferenzen bezahlen zu können, mußten viele Frankenspekulanten ihre Wertpapiere verkaufen, was ein Ueberangebot dieser Papiere an der Börse zur Folge hatte, das auf ihre Bewertung schmerzhaft einwirkte. Die Kurse der Aktienpapiere fielen sprunghaft. Seit Jahren war ihr Kurs künstlich in die Höhe getrieben worden, ohne Rücksicht auf ihren wirklichen Wert, ohne

Der neueste Reparationsplan.

Nichts hat seit Beendigung des Krieges so sehr das wirtschaftliche Leben Europas geschädigt und die außenpolitische Spannung auf dem Kontinent gesteigert, wie die Ungelöstheit des Reparationsproblems. Im Frieden von Versailles wurde Deutschland eine sogenannte Wiederergänzung auferlegt — da es nach der Wilsonschen Fiktion keine Kriegsschädigung geben durfte — deren Höhe im Vertrag selbst nicht bestimmt war. Erst im Londoner Zahlungsplan vom 30. April 1921 wurde versucht, die Höhe der Gesamtleistungen Deutschlands (mit 132 Milliarden Goldmark) zu umgrenzen. Dieser Plan erwies sich jedoch wegen der Höhe der festgesetzten Summe und der Unmöglichkeit für Deutschland, größere Darzahlungen zu leisten, als undurchführbar. Näher kam schon der Lösung des Problems das sogenannte Sachse-Vertragabkommen vom 6. Oktober 1921, das zwischen Rathenau und Loucheur abgeschlossen worden war und auf Grund dessen tatsächlich im Jahre 1922 erhebliche Werte an Frankreich abgeführt wurden. Einen Keinen Rückstand in diesen Naturallieferungen (weistens Kohle und Holz) nahm nun Poincaré zum willkommenen Vorwand, um über Deutschland Straffaktionen zu verhängen und das größte Industriegebiet des Reiches, das Ruhrgebiet, zu besetzen. Nach einigen Monaten kam man jedoch in Frankreich zur Erkenntnis, daß auch dieser Weg nicht der geeignete zur Vereinfachung der deutschen Wiederergänzung gewesen ist und so kam im November 1923 von Frankreich der Vorschlag, einen Ausschuß von Sachverständigen einzusetzen, der die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen und einen neuen Zahlungsplan aufzustellen hätte.

Zunächst schien es, daß aus dem Sachverständigenausschuß nichts werden sollte, weil die Amerikaner nur unter der Bedingung sich beteiligen wollten, daß der Ausschuß mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet werde. Dem Drängen Englands nach Regelung der Reparationsfrage gelang es schließlich, eine Einigung herbeizuführen und die Reparationskommission setzte Sachverständige ein, welche im Monate Jänner in Deutschland weilten, um an Ort und Stelle Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu prüfen. Es handelte sich da um zwei Ausschüsse, von denen der eine unter dem Vorsitz des Amerikaners Dawes einen neuen Reparationsplan aufstellen, während der andere unter Vorsitz des Engländer Mac Kenzie die Frage der deutschen Auslandsguthaben studieren sollte.

Rücksicht auf die Dividenden, die sie dem Besitzer zu bringen vermochten. Die Zeit, wo der Kapitalist Aktienpapiere kaufte, um sein Geld anzulegen und einen gewissen Zinsgenuss zu ernten, sind lange vorüber, er kauft vielmehr seit langem nur deshalb Wertpapiere, um an ihren Kurssteigerungen reich zu verdienen, so daß die Preise vieler Papiere weit über ihrem wirklichen Ertragswerte standen. Das war besonders in Oesterreich der Fall. Als nun die Mine explodierte, da gleich der Bau der Spekulation bald nurmehr einem Trümmerhaufen. Die bürgerliche Welt beklagt ihre Opfer des Krachs. Aber nicht die verunglückten Börsenspekulanten sind die eigentlichen Leidtragenden, das ist vielmehr die arbeitende Bevölkerung. Wenn durch verbrecherische Spekulationen Vermögen verloren gehen, wenn dadurch neue Wirrnisse entstehen, wer anders trägt die Lasten als die Arbeiterkraft, auf deren Kosten durch Kürzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit versucht wird, die gesunkenen Kurse der Aktienpapiere „aufzuwerten“? Ein paar Leuten, die sich schonungslos auf Kosten der Gesamtheit bereicherten und im Wohlleben schwelgten, hat der Mißerfolg der gewissenlosen Spekulation den Revolver in die Hand gedrückt oder sie den Staub des heimlichen Bodens von den Füßen schütteln lassen. Die wahren Opfer des Börsenspiels sind aber die Massen des Volkes, deren Elend es steigert und deren Lebensbedingungen es schädigt. So will es die gottgewollte kapitalistische Ordnung, deren Beseitigung erst auch der verruchten Börsenspekulation ein Ende setzen wird.

Methode scheinen sich die Regierungsgewaltigen mehr Erfolg zu versprechen. In den Mitteln ist man nicht wählerisch. Mit dem größten Terror wird gegen unsere Vertrauensmänner eingetret, um diese an der Aufstellung der deutschen Liste zu hindern. So wurde z. B. unserem Vertrauensmann in Elgoth-Sulitschin, dem Genossen Kostka, vom Betriebsleiter des Oderschades mit dem Verlust der Existenz gedroht, wenn er von der Aufstellung einer deutschen Kandidatenliste nicht Abstand nimmt. Sogar auf die Frauen wird eingewirkt, diesen werden die schlechtesten Verhältnisse prophezeit, damit sie die Männer beeinflussen und von ihrem Vorhaben Abstand nehmen und das alles, um zu verhindern, daß das Vollergebnis mit den weniger als 20 Prozent Deutschen im Sulkshiner Gebiete als Schwindel entlarvt wird. Wie wenig all die Terrormittel bei unseren Vertrauensmännern verfangen, beweist der Ausgang der Gemeindevahl in Elgoth-Sulitschin. Dort wurde zum

zweiten Male gewählt. Diesmal glaubten die tschechischen Parteien besser abzuschneiden, wenn sie eine Einheitsliste aller tschechischen Parteien aufstellten, um auf diese Weise keine Stimme zu verlieren und die deutschen Sozialdemokraten unterzubringen. Statt des erwarteten Erfolges holten sich die tschechischen Parteien zum zweiten Male eine furchtbare Niederlage. Im ganzen wurden 448 Stimmen abgegeben, wovon auf die tschechische Liste 171 Stimmen, auf die sozialdemokratische 273 Stimmen entfielen. Die Tschechen erhielten 6, wir 9 Mandate. 6 Stimmen fehlten uns noch zum zehnten Mandat. Gegenüber der letzten Wahl hat unsere Partei noch 44 Stimmen mehr erhalten. Man kann gespannt sein, ob jetzt nach dieser Wahl die tschechischen Parteien wieder einen Grund finden werden, gegen das Wahlergebnis zu rekurrieren. Eines ist aber sicher. Sollte noch einmal eine Wahl stattfinden, so wird die Niederlage der tschechischen Chauvinisten noch eine größere sein.

herrscht anstatt Versöhnung und friedlicher Näherung Zorn und Haß. So kann man nicht wirtschaften, so kann man nicht leben, so kann man keinen starken soliden Staat bauen. Geben Sie uns meine Herzen was uns gebührt und wozu Sie vertragsgemäß verpflichtet sind. Geben Sie uns unsere Autonomie. Ordnen Sie die Wahlen in den Sejm an. Solange dies nicht geschieht, bin ich mit größtem Mißtrauen zur Regierung erfüllt und ich werde gegen sämtliche Regierungsvorlagen stimmen.

Ein Erfolg unserer Genossen im sozialpolitischen Ausschuss.

In der gestrigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses wurde das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Gesetz zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter und Ladierer beraten. Die Senatoren Genossen Karolim und Löw stellten hierzu sechs Änderungsanträge, von denen einer zur Annahme gelangte. In diesem wird verlangt, daß alle Fabrikate von Farben und Pasten, die mehr als zwei Prozent Bleigehalt aufweisen, vom Erzeuger durch eine vorgeschriebene einheitsliche Erkennungsmarke zu kennzeichnen sind. Diese Vorlage wird noch den Dienstagtagen den Senat beschäftigen und man darf daher annehmen, daß der obige Änderungsantrag, der fast einhellig angenommen wurde, auch im Hause angenommen werden wird.

In der Spezialdebatte wurde der erste Artikel, welcher das Prinzip der sechsjährigen Mandatsdauer mit ein Drittel-Erneuerung nach zwei Jahren bestimmt, angenommen.

Sanierungs-Affordarkeit im ungarischen Parlament.

Budapest, 10. April. (W. I. J.) Die Nationalversammlung votierte mit 127 gegen 33 Stimmen die Verlängerung der Sitzungsdauer auf sechzehn Stunden für die Zeit der Verhandlung der Sanierungsvorlage. Von morgen angefangen werden die Sitzungen des Parlamentes früh 7 Uhr beginnen und mit einstufiger Unterbrechung zwischen 2 und 3 Uhr bis Mitternacht dauern.

Zur Regierungsvorlage ergreift der Anhänger Michael Karolys, Vinzenz Nagy, unter ungarischerem Lärm das Wort. Ein Teil der Regierungspartei schied sich an, den Beratungssozial zu verlassen. Nagy erklärt, daß die Auslandsanleihe nicht nur zu spät komme, sondern auch zur Stabilisierung der Krone ungenügend sei. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

In der Radnitytagssitzung setzte Nagy seine Rede fort. Außenminister Daruvarh erwidert ihm auf ein Blatt aus einem rumänischen Blatt, das im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Ministerpräsidenten steht (Was ist der Inhalt des geheimnisvollen Blattes? D. Red.) und weist die darin enthaltene Verdächtigung als gemeine Verleumdung zurück.

Finanzminister Koranyi erklärt auf den Vorwurf Nagys, daß die Regierung gegenüber Jugoslawien über den Trianoner Vertrag hinausgehende Verpflichtungen übernommen habe, daß die Verpflichtungen Ungarns gegenüber Jugoslawien ausschließlich aus dem Friedensvertrage erfließen. Abg. Benedek (Demokrat) lehnt die Sanierungsvorlage ab.

Devilenturle.

Die tschechische Krone notiert in:

| | | |
|------------------|----------------|--------------------|
| New York 100 St. | Dollar | 2,98,75 |
| Berlin 100 | Schweiz. Frank | 16,95,00 |
| Berlin 1 | Mark | 127,500,000,000,00 |
| Wien 1 | Sterr. Kronen | 2,120,00 |

Prager Kurie am 10. April.

| | Gold | Warr |
|-----------------------|-----------|-----------|
| 100 holl. Gulden | 1277,00 | 1283,00 |
| 1 Billion Mark | 7,50,00 | 7,70,00 |
| 100 belg. Franks | 180,25,00 | 181,75,00 |
| 100 schweiz. Frank | 600,00,00 | 603,00,00 |
| 1 Pfund Sterling | 147,92,50 | 149,32,50 |
| 100 Lire | 153,25,00 | 154,75,00 |
| 1 Dollar | 34,25,00 | 34,55,00 |
| 100 franz. Franks | 211,25,00 | 212,75,00 |
| 100 Dinar | 42,87,50 | 43,37,50 |
| 10.000 magdar. Kronen | 4,40,00 | 4,90,00 |
| 1.000.000 poln. Mark | 3,34,25 | 4,14,25 |
| 10.000 österr. Kronen | 4,83,36 | 5,03,36 |

Die Inkompatibilitätsvorlage im Rechts- und Verfassungsausschuss.

Prag, 10. April. Der zur Beratung des Inkompatibilitätsgesetzes eingesetzte Unterausschuss beendete seine Arbeiten am gestrigen Tage, worauf in der heutigen Sitzung des Plenums des Rechts- und Verfassungsausschusses die Spezialdebatte über diese Vorlage abgeführt wurde.

Die Genossen Abg. Dr. Czech, Dr. Haas und Hadenberg begründeten in ausführlicher mehrstündiger Weise die von den deutschen Sozialdemokraten eingebrachten Abänderungsanträge. Von diesen Anträgen wurden im Prinzip angenommen: die Bestimmungen, daß auch das wissentliche Dulden des Mißbrauches des Mandates durch einen Dritten die Inkompatibilität begründe, und daß darüber, ob ein Fall dem Wahlgerichtshof vorgelegt werden soll, das Plenum der zuständigen Kammer entscheidet. Im übrigen wurde das Gesetz nach der Regierungsvorlage angenommen.

Hierauf wurde das Gesetz über den Wahlgerichtshof in Beratung gezogen. Abg. Gen. Dr. Haas griff wiederholt in längeren Ausführungen in die Generaldebatte und in die Spezialdebatte ein. Es gelang, die Majoritätsparteien wenigstens dazu zu bewegen, daß sie die Abstimmung über gewisse prinzipielle Bestimmungen aussetzten. Es handelte sich hauptsächlich um die Bestimmung, daß der Wahlgerichtshof bei der Entscheidung über Inkompatibilitätsfälle durch Mite des Obersten Verwaltungsgerichtes verstärkt werden soll. Gegen diese Bestimmung wandte sich der Redner der deutschen Sozialdemokraten schon von dem prinzipiellen Gesichtspunkte aus, daß die demokratischen Grundzüge, auf welchen die Zusammensetzung des Wahlgerichtshofes beruht, durchbrochen würden.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß es der mühevollen und nervenaufreibenden Arbeit unserer Genossen gelang, wesentliche Mängel beider Vorlagen zu beseitigen.

Die „Dejtká“ kommandiert den Immunitätsausschuss!

Der Vorsitzende des Immunitätsausschusses, Abg. Dr. Mazanec, hat sich sowohl des Präsidiums, als auch der Mitgliedschaft im Ausschusse begeben und die vorläufige Führung der Geschäfte des Immunitätsausschusses hat der tschechische Nationalsozialist Kováčny übernommen. Ueber die Gründe, die Mazanec zur Demission veranlaßten, erfahren wir aus Koalitionskreisen fol-

gendes: Der Immunitätsausschuss hat jüngst in einer von der Koalition schwach besetzten Sitzung trotz des Widerspruchs des Abg. Dyl beschlossen, den Abg. Tausil wegen des angeblichen Vergehens der Aufreizung nicht auszuliefern. Die Sache beschäftigte nun den Zehnerausschuss der Koalition, welcher anordnete, daß Abg. Dyl im Hause diese Entscheidung des Ausschusses rückgängig mache. Dies geschah auch. Dyl betrug in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Rednertribüne und bedrohte die Rückverweisung der Angelegenheit Tausil an den Ausschuss. Abg. Mazanec hatte nun von der ganzen Sache überhaupt keine Ahnung, die Koalition hatte ihm (dem Obmann des Immunitätsausschusses) Mitteilungen über die Reaktivierung des Beschlusses nicht gemacht. Zum Protest dagegen beschloß Abg. Mazanec, aus dem Immunitätsausschuss auszuscheiden. Mit der Angelegenheit wird sich in seiner nächsten Sitzung der Klub der tschechischen Volkspartei beschäftigen.

Annahme von Abänderungsanträgen im Handels- und Gewerbeausschuss.

Im Handels- und Gewerbeausschuss wurde die Debatte über die Gewerbebesetze für die Slowakei fortgesetzt. Unsere Genossen stellten zahlreiche Abänderungsanträge. Sie verwiesen darauf, daß die Beratung der Gewerbebesetze endlich Gelegenheit wäre, ein altes Unrecht gutzumachen. Gen. Kirpal verlangte die Streichung jener Bestimmungen, die heute nicht zeitgemäß und unsozial sind, so die Bestimmung des sofortigen Entlassungsgrundes, wenn der Hilfsarbeiter versucht, die anderen Hilfsarbeiter oder die Hausleute zum Ungehorsam zu verleiten. Sie wendet sich gegen den Paragraphen, der dem Lehrmeister die erteilte Zucht zubilligt und so zu gesetzlich bewilligten Lehrlingsmißhandlungen Gelegenheit gibt. Alle Paragraphen, die von der Einhebung und Verwendung von Konventionalstrafen handeln, sollen gestrichen werden. Die Genossen Hausmann und Palme besprachen in längeren Ausführungen die Ausbeutung der Lehrlinge, die Pflicht des Gewerbeinhabers, dem Lehrling für die geleistete Arbeit angemessene Entlohnung zu geben, über die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften betreffend den Nachstundenlohn und des Betriebsgesetzes. Einige Abänderungsanträge, die von unseren Genossen gestellt wurden, wurden angenommen, einige in Resolutionsanträge umgewandelt und ebenfalls angenommen.

Telegramme.

Böllische Hehe in Thüringen.

Berlin, 10. April. (Eigenbericht.) Im thüringischen Landtag kam es zu heftigen Szenen anlässlich eines Antrages der Regierungsparteien, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag zu beseitigen. Die Regierungsparteien hatten diesen Antrag eingebracht, um dem Drängen der Deutschvölkischen, die neuerdings der thüringischen Regierung Schwierigkeiten machen, entgegenzukommen.

Trotz der deutschvölkischen Angriffe gegen den sozialdemokratischen Präsidenten der thüringischen Landesbank, Genossen Löb, hat sich bisher die Regierung in Thüringen nicht entschließen können, Löb seines Postens zu entheben. Löb genießt in allen Kreisen einen hervorragenden Ruf als Bankfachmann. Die von ihm vor einem Jahre mit einem Goldkapital von nur 20.000 Goldmark gegründete thüringische Landesbank hat im ersten Jahre ihres Bestehens nach Abschreibung sämtlicher Einrichtungslosten, die der thüringischen Regierung nicht einen Pfennig kosteten, einen Reinertrag von nicht weniger als 2,6 Millionen Goldmark abgeworfen, der allein dem Lande Thüringen zu Gute kommt. Es ist infolgedessen verständlich, daß die bürgerliche thüringische Regierung sich sträubt, Löb abzusetzen, trotzdem er Jude und Sozialdemokrat ist.

Was sogar dem reaktionären Minister zu stark war.

Berlin, 10. April. (Eigenbericht.) Zum allgemeinen Erstaunen hat sich der Reichsinnenminister Dr. Jarres dazu aufgeschlossen, die in Berlin erscheinende deutschvölkische „Deutsche Zeitung“ auf zehn Tage, bis zum 20. April, zu verbieten. Das Verbot wird mit einem Artikel Maurenbrechers begründet, in dem über die Stellung der Reichswehr zur Verfassung ausgeführt wird, daß die Reichswehr sich bei gegebenem Falle nicht an ihren auf die Verfassung geleisteten Eid kehren wird, sondern selbständig politisch handeln, das heißt sich einem eventuellen bewaffneten Umsturz anschließen werde. In der Begründung des Verbotes heißt es, daß solche Ausführungen und Anforderungen an die Adresse der Reichswehr geeignet seien, Bestrebungen auf Umsturz der Verfassung zu fördern und zu unterstützen.

Große Streiks und Aussperrungen in Deutschland.

Mannheim, 10. April. (Wolff.) Die Lohn- und Arbeitskämpfe in der nordbadischen und pfälzischen Industrie nehmen an Umfang zu. Durch die gestern erfolgte Aussperrung in den Langwerken ist die Bewegung auch in die Metallindustrie getragen worden. Heute hat der Verband der Metallindustriellen sämtlichen Firmen mitgeteilt, daß bis zum 17. April alle Arbeiter gekündigt werden sollen, falls nicht bis dahin die Arbeit in den Langwerken wieder aufgenommen ist.

In Kaiserslautern ist die tausend Mann zählende Belegschaft der dortigen Spinnerei wegen passiver Resistenz ausgesperrt worden.

Stabilisierung des Boinecaré-Systems in der Kammer.

Paris, 10. April. Die Kammer handelte heute nachmittag den Antrag auf Schaffung von Abgeordnetenmandaten mit sechsjähriger Dauer und mit Erneuerung eines Drittels der Mandate nach je zwei Jahren. Von sozialistischer Seite wurde der Antrag belächelt und hamentlich darauf hingewiesen, daß für die Regelung dieser Frage nur der Kongress zuständig wäre.

Der Innenminister erklärte, daß die Regierung dem Antrage im Prinzipie zustimme. Abg. Bouisson plädierte für den Antrag, weil er die Stabilität der parlamentarischen Arbeit fördere. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen.

Tages-Neuigkeiten.

Streitbrecher, Hahardeur und Betrüger.

Zur Flucht des Prager Bankiers Rosenbaum. Der Prager Kaffeespicer und Grabenkaffeehausbesitzer, der auch in den Restaurationen des „Blauen Stern“ und des „Hotel de Saxe“ Stammgast ist, durchlebt wieder einmal angsterfüllte Tage, die lebhaft an die Zeit erinnern, als unser Blatt sich das Recht „annahmte“, die Affäre des Bankbeamten Prod in ihrer ganzen Wirklichkeit vor den Augen der Öffentlichkeit zu enthüllen. Ganz verstoßen reichten sich damals die Prager „Stützen der Gesellschaft“ in den Restaurationen und Kaffeehäusern das verhasste „Sozialistenblatt“ zu, das die „Freiheit“ ausgebracht hatte, der Prager „guten Gesellschaft“ einen an Deutlichkeit nichts zu wünschenden übriglassenden Spiegel entgegenzuhalten. An der Brodaffäre war bekanntlich auch der Bankier Rosenbaum beteiligt, der heute, wie bekannt, den Anstoß gegeben hat, daß das Prager deutsche Bürgertum in Unruhe und Verwirrung versetzt wird.

Das Bild, das wir vorgestern von Rosenbaum mentworfen, macht es verständlich, warum das Prager Bürgertum diesmal besonders benurruht ist. Als Rosenbaum während des Bankbeamtenstreikes im Jahre 1921 Streitbrecherdienste versah und zur Niederlage der Bankbeamten beitrug, war die Prager Bourgeoisie mit ihm sehr zufrieden. Als er dann in der Brodaffäre auch öffentlich als Gewohnheitsahardeur entlarvt wurde, bedte ihn das Prager Bürgertum, das ja seinem Liebling diese „Passion“ gerne zubilligte. Auch als Rosenbaum in der Länderbank, deren Prokurist er war, den Abschied bekam, ließ ihn das Bürgertum noch nicht fallen, entrüstete sich vielmehr darüber, daß wir durch unsere Enthüllungen in der Brodaffäre das Schicksal dieses typischen Gesellschaftsparasiten beschleunigten. Rosenbaum wurde selbständiger Bankier — die „gute“ Gesellschaft hatte also keinen Grund, ihn nicht als ihres gleichen zu betrachten.

Der Friede, den das Bürgertum mit Rosenbaum geschlossen hatte, war jedoch nicht von langer Dauer. Rosenbaum, der früher höchstens durch seine Streitbrecherdienste seine Arbeitskollegen, durch sein Hahardieren ihm wesensgleiche Individuen geschädigt hatte, griff nun das ihm anvertraute Geld seiner Geschäftsfreunde an. Wo es um das heilige Eigentum des Spiekers geht, da wird er befählicht wild. Das Prager deutsche Bürgertum macht da keine Ausnahme. Zuerst wurde allerdings der Versuch gemacht, die Affäre im Sande verlaufen zu lassen. Hiervon es doch, daß die Familie für alle Verpflichtungen aufkommen werde. Dies scheint

Genat. Programmatische Erklärung der Karpatorhnen im Senat.

Prag, 10. April. Die heutige Senatsitzung nahm einen längeren Verlauf, als füglich erwartet wurde. Der neugewählte Vertreter Karpatorhlands, Senator Egrh, benützte die Gelegenheit, um eine lange programmatische Erklärung abzugeben. Er geriet hierbei mit den Slowaken in einen Disput, der vom übrigen Teil des Hauses teilnahmslos aufgenommen wurde, da er in ungarischer Sprache geführt war.

Zum Gesetze über die Adaptionierung von fremden Kindern an Kindesstatt sprach der deutsche Christlichsoziale Dr. Mayer-Harting, der das Gesetz als anerkanntenswert und brauchbar bezeichnete. Er erklärte, daß er, trotzdem er der Opposition angehört, in der angenehmen Lage ist, das Gesetz zur Annahme zu empfehlen. Er knüpfte daran die Bemerkung, daß bei einer statistischen Uebersprüfung der bisher beschlossenen Gesetze sich ergibt, daß jene Gesetze, die wirklich als gute bezeichnet werden können, zumeist das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit der Mehrheitsparteien und der Opposition sind, woraus ersichtlich ist, daß ein Heranziehen der Opposition zur Mitarbeit dem ganzen Staate zum Vorteil gereicht.

Zur Vorlage über die Abänderung des Gesetzes betreffend die bedingte Verurteilung sprach Senator Spiegel, der u. a. sagte: „Wenn hier die Frage über die Mitarbeit der Deutschen angeschnitten wurde, so können wir nur sagen, daß

man auf die Mitarbeit der Deutschen nur dann Wert legt, wenn es sich um unbedeutende Sachen handelt, nicht aber, wenn es sich um wichtige politische Dinge handelt.

Ein Beispiel hierfür ist die Pressenobelle.

Dr. Egrh sagte u. a.: Empfangen Sie mich hier so, mit welchen Gefühlen ich hierher gekommen bin. Ich wünsche, daß wir in unserer Arbeit das gegenseitige Vertrauen immer haben. Seien Sie, meine Herren, überzeugt, daß ein jedes Wort, was ich hier sage, auf das Wohl unseres Volkes und der Bevölkerung der ganzen Republik zielt. Und wenn ich etwas sagen muß, so ist es kein Verdruß, keinen Zorn, sondern das Einvernehmen, die Erkennung des wahren Tatbestandes in Ihren Seelen erwecken. Messen wir einen jeden mit gleichem Maße. Dieses Prinzip ist das Fundament der starken, gesunden Staatsgründung und nicht der Wald von Bajonetten, an welchen nur Tränen, Blut und Leiden kleben. In unserem dunklen Zeitalter, wo die schlechten Geister die Seelen beherrschen, kann nur die stille Arbeit der Weg des gegenseitigen Verstehens der richtige sein. Wenn wir uns danach halten, wird unsere Belohnung die Ruhe der Völker sein.

Die Minoritätsrechte sind nicht respektiert. Ich kenne keine Minoritätsrechte, ich kenne nur gleiche Rechte für alle Bürger. Solange man nur die Steuern in unserer Muttersprache verlangt und alles andere uns entzogen wird, solange können wir über Demokratie und Gerechtigkeit nicht reden. Das wirtschaftliche Leben ist zugrunde gerichtet. Keine Einnahmen, aber die Steuerlasten ungeheuer. In der Augenpolitik

man bei der enormen Höhe der Schadenssumme — über vier Millionen Kronen — nicht der Fall zu sein. Da sich also die Affäre nicht „einrichten“ läßt, macht das Prager Bürgerium den kampfhaften Versuch, Rosenbaum von sich abzuschießen. Wenn ein bürgerliches Blatt vor einigen Tagen zuerst feststellte:

„Rosenbaum ist nicht, wie im ersten Augenblick angenommen wurde, ein Opfer der Spekulation geworden, Rosenbaums Vermögensverhältnisse waren vielmehr schon lange zerrüttet. Er führte ein kostspieliges Leben, er spielte Karten, hasardierte nächstelang, in denen er oft ganze Vermögen verlor, wettete auf allen Rennplätzen der Republik um Summen, die mehrere Monatsgehälter ausmachten, er hatte auf der Effektenbörse in der letzten Zeit eine ausgesprochen unglückliche Hand und da er Frauen über alles liebte, selbst aber nicht das war, was man einen schönen Mann bezeichnet, so kostete ihn auch dieses Vergnügen neben seiner Ehe sehr hohe Summen.“

und dann, nachdem es hervorgehoben hatte, daß sich die Verwandten Rosenbaums bemühen, die Sache beizulegen, sich noch zu folgender „Würdigung“ herbeizulassen:

„Wir wollen Gerechtigkeit üben und sagen, daß mitschuldig an dem Zusammenbruch dieses Bankiers sicherlich sein gutes Herz war. Bei allen seinen Fehlern, bei all seinem Schwindel war er innerlich ein guter Mensch, voll Wit und Humor, ohne Mißgunst und vor allem ohne jede Geldgier, die sich auf den Keller stürzt und bloß wird vor Reiz, wenn der andere hundert Kronen mehr verdient. Er gab leicht aus, damit auch die andern eine Freude von seinem Gede haben. Das war „sein größter Fehler und daran ging er zugrunde.“

so muß heute konstatiert werden, daß schon die gestrigen bürgerlichen Blätter energisch von Rosenbaum abgerückt sind. Ein Beweis dafür ist, daß sie die letzte Lumperei Rosenbaums vor seinem Verschwinden aus Prag der Öffentlichkeit preisgaben: Rosenbaum beschaffte sich vor seiner Flucht beim Kaiser der Länderbank, Zinzel, dessen früherer Vorgesetzter er war, Leihweise auf einen Tag 230.000 Kronen. Zinzel, der Rosenbaum voll vertraute, übergab ihm unter dem Versprechen der Rückgabe am nächsten Tag von Einlagebüchern den Betrag. Rosenbaum begründete sein Ansuchen damit, daß er einem gewissen Dr. Lewit noch am gleichen Tage 230.000 Kronen zu übergeben habe, die er momentan nicht flüssig machen könne. Mit dem Geld kam Rosenbaum natürlich nicht mehr wieder.

Rosenbaum, der als selbständiger Bankier im eigenen Luxusauto bei der früheren Rundschau der Länderbank vorfuhr, um ihr unter Vor Spiegelung glänzender Geschäfte Geld herauszuladen, der weit über seine Verhältnisse lebte und der dann schließlich an einem seiner früheren Untergebenen zum gemeinen Betrüger wurde, ist erst — das sei nochmals festgestellt — in dem Augenblicke von der Prager „guten“ Gesellschaft fallen gelassen worden, als die Aussicht, seine Familie werde die Schulden bezahlen, immer geringer wurde. Den „innerlich guten Menschen“ Rosenbaum wird die Prager deutsche Bourgeois jedoch nicht abzuschießen vermögen: Sie hat sich seiner angenommen, als jeder anständige Mensch bereits den Stab über ihn gebrochen hatte, sie wird auch jetzt — wenn sie sich plötzlich noch so heftig entrüstet — nicht verleugnen können, daß er einer ihrer würdigsten Mitglieder war. Die Entrüstung ist doch nur ein Beweis dafür, daß so manche Stütze der Prager deutschen Gesellschaft heute fürchten muß, gleich Rosenbaum entlarvt zu werden.

Schillers „Räuber“ von — Goethe. Hinten weit in der Slowakei liegt Deutschproben, eine fast durchwegs deutsche Gemeinde, aus der man zunächst ein Römische Pravo machte. Weiterhin ist man bemüht, aus dem Römische ein Cesse zu machen. Nun wollte kürzlich ein deut-

scher Jugendverein von Römischeproben die „Räuber“ aufführen, von denen alle Literaturgeschichten behaupten, daß ihr Verfasser Schiller heißt. Wie wir erfahren, sollen diese „Räuber“ und dieser Schiller auch jenseits der deutschen Zunge seit den letzten hundert Jahren einen ganz bekannten Namen haben. Nichtsdestotrotz wurde die Aufführung der „Räuber“ von der tschechoslowakischen Behörde mit dem Bemerken verboten, warum man dem gerade Stücke von — Goethe aufführen wolle. Zu wissen, von wem die „Räuber“ sind, dazu reicht das Wissen des Zensors von Priwitz über Neutra nicht aus. Er, der wahrscheinlich in der Schule just damals gefehlt hat, als der Lehrer über Goethe und Schiller sprach, weiß sicherlich auch nicht einmal, daß die „Räuber“ ein revolutionäres Drama sind, was zu wissen ja sonst zur fachlichen Ausbildung von Jenseiten unbedingt gehört. In Neutra weiß der Zensor nur so viel, daß die „Räuber“ eine deutsche Dichtung sind und er hätte ihre Aufführung ebenso verboten, wenn ihm statt des verstorbenen Herrn Goethe irgend ein Müller oder Schulze als Autor eingefallen wäre. Damit aber hat er den immerhin interessanten Beweis geliefert, daß in der Tschechoslowakei sowohl Goethe als auch Schiller konfiszieren werden können. Wir warnen darum vor öffentlichem Gebrauch des „Reideröls“ oder der „Bürgerschaft“.

Geldsammlungen zum Zwecke der Tuberkulosebekämpfung. Der Gesamtverband der deutschen Hilfsvereine für Lungentranke in der Tschechoslowakei führt im Monat April Sammlungen durch, welche die deutschen Parteien mit folgendem Aufruf bei der deutschen Bevölkerung beauftragen:

Der Gesamtverband der deutschen Hilfsvereine für Lungentranke in der Tschechoslowakischen Republik hat von der Regierung die Bewilligung zu Sammlungen für die Tuberkulosefürsorge während des ganzen Monats April erhalten und wird an die deutsche Bevölkerung mit dem Ersuchen herantreten, sich an diesen, mittels Sammelbogen durchzuführenden Sammlungen zu beteiligen. Die gefertigten Parteien empfehlen dieses Hilfswerk und hoffen, daß jeder nach seinen Kräften sein Scherlein zu diesem Hilfswerke beitragen wird.

Dieser Aufruf ist von den Vertretern aller deutschen Parteien gezeichnet.

Die Anwaltsangestellten sollen ganz der Willkür ihrer Dienstgeber ausgeliefert werden. Die elende Entlohnung dieser Angestellten soll nicht einmal die Schranke aufweisen, daß der Advokat verpflichtet ist, nach dreimonatiger Verwendung nicht weniger als 255 Kronen und einem Sollicitator mit wenigstens zehnjähriger Praxis mindestens 1020 Kronen monatlich zu zahlen. Auch dies ist den Herrschaften zu viel, sie wollen „frei“ über ihre Sklaven verfügen und gedenken über Antreiben der Scharfmacher — hauptsächlich aus Nordböhmen — Sonntag die geltende Norm über das Arbeitsverhältnis in Anwaltskanzleien kurzerhand aufzuheben und die Angestellten für vogelfrei zu erklären. Die Angestellten werden sich zur Wehr setzen und ihre beiden freigewerkschaftlichen Organisationen, der Zentralverband in Teplitz und die Fachorganisation der tschechischen Anwalts- und Rotariatsangestellten nehmen den Kampf auf. Die heutige Protestversammlung in der Produktionsbörse in Prag um 7 Uhr abends wird den Advokaten klar machen, daß sich ihre Angestellten nicht knechten lassen.

Ermäßigungen für kurbedürftige ehemalige Kriegsgefangene. Die ehemalige Reichsorganisation zur Heimförderung der Kriegsgefangenen mit dem Sitz in Reichstadt hat sich durch Spenden (Schenkungen) in dem Brandström-Sanatorium in Marienborn-Schmiedlitz, Sachsen, in der Volkshilfsanstalt Frankenstein bei Rumburg und im Krüppelheim in Reichenberg für ehemalige kurbedürftige Kriegsgefangene Ermäßigungen gesichert. Es wird deshalb an dieser Stelle bekanntgegeben, daß Anfragen mit Belegen

seiner am souveränsten Herr zu fühlen glaubten, in Wortwinken, Verdrehungen und allerlei frohem, doch täppischen Spiel. Die gelassene, selbstverständliche Herrschaft über das Wort brauchte, um heranzureisen, noch manches Jahrzehnt und Jahrhundert, das Wesen der Persönlichkeit mußte vorher nicht nur einigen Ausgewählten, sondern der ganzen geistigen Oberschicht in Fleisch und Blut übergehen. Erst das deutsche Bürgerium des achtzehnten Jahrhunderts, dem gewaltige Leistungen des Verstandes und der Phantasie ein gerechtes Selbstgefühl gegeben hatten, schloß sich in der Prosa die Waffe zurecht, seine Ideen zu verfestigen, die Bilder der Seele in Anschauung umzuformen, sich seinen Anteil am Staate zu erkämpfen. Leicht und frei, ohne Überladung und Wortwitz, zweckgerecht und männlich schreitet die Sprache des ersten großen Prosaisers der Deutschen, Lessings, einher, mit ihm eröffnet dann auch Hofmannsthal sein „Lesebuch“. Selbstbescheidung und Selbststolz, die Brandpfeiler alles aufrechten Menschentums, geben Lessings Sprache in dem, was, und darin, wie er es sagt, das Gepräge, man höre etwa den herrlichen Satz: „Noch sind mir in meinem Leben alle Beschäftigungen sehr gleichgültig gewesen: ich habe mich nie zu einer gedungen, oder nur erboten; daer auch die geringfügigste nicht von der Hand gewiesen, zu der ich mich aus einer Art von Prädiktion erlesen zu sein glauben konnte.“ Mit dem Stücke, das diesen Satz enthält, ist der Grundton der Sammlung angeschlagen: Sie sucht die Prosaform an den Quellen auf, aus denen sie lauter und klar fließt, alles Angelegene, Falsche und Unrechte ist draußen gelassen. Und gerade

und ärztlichen Zeugnissen direkt an diese genannten Anstalten zu richten sind und nicht an die obengenannte, nicht mehr bestehende Reichsorganisation in Reichstadt.

Die Hochwasserkatastrophe in der Ostslowakei. Die Antwort der Regierung auf die Interpellation des Abgeordneten Genossen P. Wittich und Genossen, betreffend die Hochwasserkatastrophe in der Ostslowakei, die das Datum des 8. April hat, lautet wie folgt: Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, damit die Schäden und Unfälle, die durch Hochwasser in der Slowakei verursacht wurden, rasch und sorgfältig erhoben und festgestellt werden. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vorläufig 1.000.000 Kronen für die erste Hilfe in den allerdringendsten Fällen angewiesen.

Sechs Monate schweren Kerker für einen minderwertigen Ring. Das Troppauer Landesgericht kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, von allen Gerichten der Republik das strengste zu sein. Jede Lappalie wird mit den drakonischsten Strafen geahndet. Der aus Olmütz stammende 26 Jahre alte Rudolf Zapletal kam eines Tages in die Wohnung der Frau Marie Krull, welche in den Troppauer Baraden wohnt, um jemanden zu suchen. Dort hielt sich 3. einige Stunden auf und als er fort war, vermißte die Frau Krull einen minderwertigen Goldring und 15 Kronen. Der Schaden betrug insgesamt 75 Kronen. 3. wurde bald verhaftet und gestand nach anfänglichen Leugnen den Diebstahl zu. Da er schon vorbestraft ist, wurde er zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Keine Einstellung des Luftverkehrs von Prag aus. Die Franco-Roumaine-Luftschiffahrts-Gesellschaft teilt mit: Die in der Tagespresse veröffentlichte Meldung betreffend die vorübergehende Einstellung des Luftschiffahrts-Briefverkehrs auf der Strecke Paris-Prag-Bukarest, Prag-Bukarest und Prag-Warschau hatte zur Folge, daß in einigen Blättern tendenziöse Informationen veröffentlicht wurden, als ob der gesamte Luftschiffahrtsbetrieb auf den erwähnten Strecken eingestellt worden wäre. Demgegenüber ist festzustellen, daß es sich absolut um keine Einstellung, sondern um eine Einschränkung des Luftschiffahrtsverkehrs handelt. Mit Rücksicht auf die besonders in den letzten Wochen herrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde vorübergehend lediglich der Luftschiffahrtsbriefverkehr eingestellt, während Reisende und Frachtpäckchen in unverringelter Zahl weiter befördert werden. Vom 1. Mai ab wird der Luftschiffahrtsverkehr auf den Strecken Paris-Prag-Bukarest und Prag-Warschau täglich, anstatt wie bisher dreimal in der Woche, erfolgen.

Die Nichtigkeitsbeschwerde im Hanika-Prozess überreicht. Die Verteidiger der zum Tode verurteilten Silba Hanika und ihrer Mutter Charvat haben nach Erhalt des schriftlichen Urteils die Nichtigkeitsbeschwerden eingereicht. Ueber die Beschwerden dürfte in zirka sechs Wochen verhandelt werden. Der Staatsanwalt hat wegen des geringen Straußmaßes für den Angeklagten Befehl die Berufung eingelegt.

Das Auswanderungswesen im Jänner und Februar 1924. Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeit noch Berichte aus elf Bezirken für den Jänner und aus 26 Bezirken für den Februar ausstehen) wurden in der Tschechoslowakischen Republik Auswandererpässe ausgegeben zum Auswanderung nach Frankreich im Jänner 435 Personen (Feber 491 Pers.), Kanada 8 (15), Oesterreich 141 (178), Rumänien 79 (82), Sowjetrußland 22 (32), Jugoslawien 109 (95), Brasilien 33 (61), Italien 31 (17), Polen 37 (32), sonstigen Staaten 79 (103), nicht angegeben 5 (3); zusammen also im Jänner für 1097 Personen und im Feber für 2111 Personen. Außerdem wurden im Jänner 1924 für 9073 Personen, im Feber 1924 für 11.766 Personen Auswandererpässe nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgegeben. In dieser Anzahl sind aber auch Personen inbegriffen, für die diese Pässe schon in den früheren Jahren ausgestellt (daher bereits statistisch ausgewiesen) worden sind und welche sis-

dant dieser Strenge erkennen wir den ganzen Farbenreichtum, die unendliche Anschmieglamkeit und Ausdruckfähigkeit der Prosaform. Sie hat Raum für Lessings Herbe, für Herders frei über die Grenzen von Raum und Zeit schweifende Phantasie, für des Wandersbeter Boten Claudius zutunliche Annuit, für Hamanns oder Lavaters erhaben-krause Seltsamkeit, für Kants strenge Weisheit, des Novalis Innigkeit, für Lassalles dialektische Schärfe, Stiffers Goldschmiedekunst am Worte und für Goethes reiche, in drei Menschengenerationen lebendig wirkende Seele. Die überströmende Fülle von eigenwüchsigen, sprachgewaltigen Menschen, die zwischen 1750 und 1850 aufstanden, weckt Bewunderung und Staunen, und wer immer von den vielen Meistern in Demut sein Bestes aus dem Wunderhorn der Sprache empfing, hat ihr ebensoviel dafür gegeben, hat sie um Töne bereichert, die nicht mehr verklingen werden, hat sie, die zarte und biegsame, für all ihre schweren Aufgaben noch verfeinert und veredelt. Diese Wechselwirkung von Sprache und Sprachschöpfer zu verfolgen, all die Quellen zu überblicken, aus denen deutscher Geist und deutsche Prosa gespeist wurden, ist an Hofmannsthal's Hand leicht, lehrreich und erhebend, und was uns das Schönste dünnt: dieser Lehrkursus erfolgt nicht auf Grund toten und entseelten Materials, sondern jedes Wort, das in den beiden wunderbar gedruckten Bänden des „Lesebuches“ steht, lebt und glängt von innerer Helle, jeder dieser geistigwachsenden Sätze strahlt die Kraft aus, das falsche und eitle Geschwätz von Wortmachern und Modeströmungen in seiner ganzen Nichtigkeit zu enthüllen.

her nicht auswandern konnten. Die Anzahl der Personen, für welche im Jänner und Feber 1924 zum erstenmal Auswandererpässe nach den Vereinigten Staaten ausgestellt wurden, wird durch eine nachträgliche Sortierung ermittelt und später bekanntgegeben werden.

Anklageerhebung in der Benzinaffäre. Das „Narodni Dvobezeni“ teilt mit, daß die Untersuchung der an der Benzinaffäre beteiligten Zivilpersonen so fortgeschritten ist, daß binnen 14 Tagen zur Erhebung der Anklage geschritten werden dürfte, die offenbar auf die Verleitung zum Amtsmißbrauch nach § 105 St.-G. lauten wird.

Ein Todesurteil. Zum Tode durch den Strang hat das Schwurgericht in Königgrätz den Handelsmann Josef Svorec aus Böhm.-Mähly verurteilt, der seine Frau am 17. Feber erschloß.

Fliegerabsturz bei Eger. Der Militärpilot Franz Podzimek der Flieger-Abteilung in Eger stürzte zwischen Reichertsdorf und Eger in der Nähe des linken Egerufers mit seinem Flugzeug ab. Der Pilot wurde als Leiche unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Eine Untergrundbahn für Prag? In der letzten Verwaltungsratsung der Prager elektrischen Straßenbahnen brachte der Stadtverordnete Stäpanek den Gedanken des Baues einer Untergrundbahn für Prag zur Diskussion. Der Vorsitzende erwiderte, daß der Bau bereits in Erwägung gezogen wurde; die Kosten einer Untergrundbahn in Prag würden sich für einen Kilometer auf 12 bis 15 Millionen stellen. Ob und wann man einmal an den Bau einer Untergrundbahn werde schreiten können, lasse sich gegenwärtig nicht sagen.

Das Schicksal der Völkischen ist die Frau. Unter diesem Titel lesen wir in einem reichbedeutenden Bruderblatt: Der deutschvölkische Führer Wulle kämpft einen Heldenkampf um die Rasse-Echtheit seiner Großmutter. Von seinem Mitstreiter Graese wird behauptet, daß er auch nicht ganz studieren sei. Die Ganzvölkischen rächen sich für solche Angewiesung ihrer absolut arischen Vorfahren dadurch, daß sie Helfferich, Dergt, Preher und alle die Grafen und Barone der halbvölkischen Deutschnationalen der jüdischen Blutverfälschung bezichtigen. Wer soll da als Laie nun noch klar sehen, wenn die ganzen und die halben sich gegenseitig der Mischung zeihen? Um das Maß — einzuweisen! — voll zu machen, veröffentlicht ein deutschvölkischer Führer Pommerns, Prof. Egenolf in Stettin, zur Nebendie die folgende Erklärung: „Ein durch Mißverständnis oder böswillige Absicht entstandenes Gerücht in der Provinz Pommern behauptet, daß der Unterzeichnete, zur Zeit im deutschvölkischen Verband tätig, mit einer ungarischen Jüdin verheiratet sei. Ich stelle hiermit fest, daß dies nicht zutrifft; vielmehr ist meine Frau Ungarin aus alter streng katholischer Familie. Wer nach dieser meiner durch alle pommerschen Zeitungen gegebenen Erklärung dies Gerücht noch weiter in Umlauf setzt, macht sich der böswilligen Verleumdung schuldig.“ Das ist ein Trost im völkischen Leid. Die schwarzhaarige Frau Egenolf ist nicht jüdische, sondern katholische Ungarin. Aber es bleibt des Leides noch genugam. Die Frau ist also doch keine Deutsche. Ja, nicht einmal Kriegerin. Denn die Ungarn gehören nun einmal — Wotan sei's geklagt — nicht zur germanischen Welt. Sie werden zur uraltaischen Völkergemeinschaft, ganz wie die Finnen, gerechnet. Ihre Sprache wird unter die finnisch-ungarische Gruppe rubriziert, doch steht sie der Sprache der eigentlichen Ugren (Wogulen, Ostjaken) am nächsten. Bedeutsame Ethnologen halten die Ungarn oder Madjaren gar für die Nachfahren der Hunnen, gegen deren König Attila (Egel) bekanntlich die germanischen Edelinge nach der Heldenjagd in schwerem Kampfe standen. Ist es für die Deutschvölkischen nun erlaubt, eine „Fremdstämmige“ zur Gattin zu nehmen? Das Programm der Deutschvölkischen verlangt insbesondere „Befehle zur Pflege der Sippe und Familie“ und ferner „Ausweisung aller... zugezogenen oder eingewürgerten Fremdstämmigen“. Wie verhält es sich mit den völkischen Hochzeiten, daß ein germanischer Edeling ein ugrisch-finnisches, spibackenknochiges schilfhäufiges Hunnenweib zum Ehegast erhebt?

Stahlhelme und Kommunisten. Etwas 50 Stahlhelmeleute welche in Zscherben bei Mersoburg eine Versammlung abgehalten hatten, wurden auf dem Heimwege — so meldet Wolff — nachts von Kommunisten überfallen und aus Revolver beschossen. Drei Stahlhelmeleute wurden dabei schwer verletzt. Von den geflohenen Kommunisten verhaftete die Schutzpolizei etwa 20 Personen.

Bosels Bankpakt und die Großdeutschen. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Nationalrates wurde die Vorlage der Regierung über den Verkauf der Gründe auf den Ballhausplatz in Wien an das Bankhaus Bosel zur Errichtung eines Bankpalastes verhandelt. In der Verhandlung führte Genosse Dr. Danneberg aus, daß die Großdeutschen bis vor kurzem erklärt haben, daß sie diesem Verkauf nicht zustimmen könnten und verlas Beschlüsse großdeutscher Parteitage, worin sie sich gegen die steten Vorstöße des Judentums wenden, die unter dem Deckmantel der Humanität wie Bosel unternommen werden und worin verlangt wird, daß diesen Vorstößen wirksam entgegengetreten werde. Nun hat plötzlich die großdeutsche Bewegung beschlossen, für dieses Geschäft mit Bosel zu stimmen. In der Tat haben die Großdeutschen für diese Transaktion gestimmt und der Verkauf dieser Gründe an Bosel wurde mit 78 gegen 70 Stimmen beschlossen.

Deutsche Prosa.

Zu Hugo Hofmannsthal's zweibändigem „Deutschen Lesebuch“, München, Bremer Presse.)

Wenn es richtig ist, daß die Lyrik das Gefühlleben und das Drama die Konflikte widerspiegelt, die ein Volk bewegen, so darf man die Prosa als den Ausdruck des geistigen Werdeganges eines Volkes ansprechen: seine Kraft, Vorstellungen zu fassen, Gedanken zu bilden, sich zu konzentrieren und zu entsalten, setzt sich in die Fähigkeit um, die Worte treffend zu brauchen, Inhalt und Form in Harmonie zu bringen und der leichten Beweglichkeit des Geistes die Annuit der Sprache anzugleichen. Lyrik und Drama standen, wie schon Herder sagt, den Völkern in ihren Kinder- und Jünglingsjahren zur Verfügung, die Prosa gehört dem reifen, zur vollen Höhe entwickelten Mann. Auch die Deutschen lernten erst diese Kunstform der Sprache beherrschen, als sie ihr eigenes geistiges Ich entdeckt hatten, als nicht mehr Standes- und Klassenkulturen, wie Rittertum oder Kirche das Antlitz des Volkes formten, sondern individuelle, eigenpersönliche Züge an ihm hervorzutreten begannen. In jener Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit entdeckte sich die junge deutsche Persönlichkeit in einer eigenwilligen, kraftvoll überschäumenden, ja sich oft voll Knabenlust überkugelnden Prosa, aber man merkt es den Luther und Fischart an, daß das neue Instrument ihren Händen noch ungewohnt ist — am meisten dort, wo sie sich

Selbstmordversuch des Castiglioni-Bankhausdirektors Western hat sich Direktor Kuhn von Bankhaus Castiglioni im Treppenhause des Bankpalastes Castiglioni in Wien vom dritten Stock in die Tiefe gestürzt. Es wurde zunächst behauptet, daß ein Unfall vorliege. Wie die Wiener Abendblätter melden, liegt aber doch ein Selbstmordversuch vor, dessen Ursache in Verlusten in der Frankenspekulation liegt.

Polnisch-deutscher Grenzzwischenfall. Wie die Breslauer Blätter melden, ist Samstag vormittag bei Deutsch-Damm südlich von Rawitsch ein polnisches Brückenwachkommando, bestehend aus einem Offizier, einem Unteroffizier und fünf Mann, auf deutschen Boden bewaffnet übergetreten. Als der Gemeindevorstand das Kommando zur Abgabe der Waffen aufforderte, wurde er von dem Offizier bedroht. Der Landjäger veranlaßte die Polen, nach dem Dorfe mitzukommen. Als er ankam, er werde den Vorfall dem Landrate melden, befehlt der Offizier seinen Leuten, die Seitengewehre aufzupflanzen, und bedrohte den Deutschen mit der Pistole. Hierauf eilte er mit seinem Kommando über die Grenze zurück. — Die deutsche Regierung hat wegen dieses Voralles in Warschau Vorstellungen erhoben und eine strenge Untersuchung sowie gegebenen Falles die strenge Bestrafung des Offiziers verlangt.

Freispruch von Arbeitern. Die der Brandlegung angeklagten Arbeiter der Arbeiter-Glasfabrik in Albi (Südfrankreich) wurden vom Geschworenengerichte freigesprochen.

Faschistischer Siegereinzug. Mittwoch und gestern wurde, wie aus Rom gemeldet wird, bei einer Reihe von oppositionellen Blättern bei der Expedition deren Auflage verbrannt. Auch die faschistische Presse verurteilt diese zweifelhafte Schädigung des Ansehens des Faschismus und fordert die Abstellung dieses Unfuges. Aus verschiedenen Städten werden Zwischenfälle gemeldet, die sich teils gegen die Faschisten, teils gegen die Opposition und deren Zeitungen und Organisationen richten. Bei Florenz wurde ein faschistischer Bürgermeister abgesetzt, weil er an einer Kundgebung teilgenommen hatte, die mit der Zerstörung eines katholischen Heimes endete.

Ein Erwerbsunfähiger, der sich statt eines Wörbers hinstellen lassen will. Aus Philadelphia wird uns gemeldet: Ein Einwohner von Philadelphia, Walter F. Kirkwood, hat sich freiwillig angetragen, sich für den wegen Mordes zum Tode verurteilten Joseph Trinkle auf dem elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen. Kirkwood teilte seinen Entschluß dem Gouverneur Pinchot mit und bat darum, daß Trinkle zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt werden solle, da er noch jung genug sei, um nach Abbüßung der Strafe ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Kirkwood ist 50 Jahre alt und erzählt von sich, daß er krank und nahezu erwerbsunfähig sei, niemanden habe, der sich seiner annehmen wolle und auf der Welt absolut zu nichts mehr nütze sein könne. Er machte sich sogar erbötig, die Fahrt von Philadelphia nach der Western Penitentiary bei Pittsburgh, wo die Hinrichtung stattfinden soll, aus eigener Tasche zu bezahlen. Der Staat Pennsylvania hat natürlich dieses Anerbieten abgelehnt, da das Gesetz eine derartige „Stellvertretung“ bei Hinrichtungen nicht zuläßt. — Das Angebot Kirkwoods enthält wohl den schwersten Vorwurf, der gegen die herrschende Gesellschaftsordnung erhoben werden kann. Kirkwood, ein Mensch, der ausgepreßt von der kapitalistischen Wirtschaftsmaschine und auf den Scheitrichthausen des Daseins geworfen, sich für einen andern hinrichten lassen will, um dem Hungertode zu entrinnen — diese Tatsache ist eines der erschütterndsten Dokumente von unserer Zeiten Schande!

Schneestürme an der Nordsee. Eine große Zahl der von Berlin nach dem Westen führenden Telegraphen- und Telefonleitungen ist infolge starker Schneestürme an der Nordküste unterbrochen. Auch in Hamburg sind infolge heftiger Schneewehen Störungen in Fernsprechleitungen eingetreten.

Wetterübersicht vom 10. April. Böhmen hatte am Mittwoch zahlreiche Gewitter. In Raab fiel Hagel. Die Mehrzahl der Stationen meldet jedoch nur geringe Niederschlagsmengen. Die Temperatur hat nunmehr bei aufstreichendem Winde vom Westen her abgenommen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Unbeständig, kühl, windig.

Eine dumme Geschichte.

Von Marie Ebner-Eschenbach.

I.

Vor langer Zeit lebte in einem deutschen Bau ein gewaltiger Ritter. Er hatte eine herrliche Burg; er hatte Löhne und wehrhafte Knechte; er hatte weite Ländereien, die er alle selbst erobert, und große Reichthümer, die er alle selbst zusammengeraubt. Er hatte auch eine schöne und jugendliche Frau. Sie hieß Dina, die Erhabene, hätte aber eigentlich die Demüthige heißen sollen. Still und fleißig waltete sie tagsüber am Herd und am Webstuhl, und wenn der Abend hereinbrach, stieg sie zum Söller empor und sagte aus nach ihrem reifigen Verstande.

Sobald sie ihn erblickte, ließ sie ihr goldgeklüppeltes Taschentüchlein wehen und eilte ihm entgegen in den Burghof. Dann geleiteten sie und ihre Bage den Ritter in sein Gemach, wo er sich auf das mit einem Bärenfell bedeckte Lager warf,

seinem holden Weibe die Beine entgegenstreckte und sprach: „Stiefel!“

Und sie nahte in liebevoller Dienstbeflissenheit und zog ihrem Gemahl die je nach der Jahreszeit mit Staub, Rot oder Schnee bedeckten Stiefel aus.

Wüthig (bis auf einiges Zähneknirschen) stand der Bage, ein Jüngling voll zarter Empfindung, daneben und dachte: „Des soll' ich sie doch nicht unterwinden, trotz aller Weibsgüte und Tugend, das doch nicht!“ Und mehrmals hingerissen von seinen Gefühlen wagte er es und erhob seine Stimme zu wohlgeleiteter Rede:

„Aber lasse mir, o Herrin, hochgenute, des Stiefelausziehens untrübmlich Bemühen.“

Aber sein Flehen verhalte unbeachtet, und was er darüber empfand, war ein tiefer Gram. Seine Heiterkeit verschwand: er wandelte dahin, wie er nie gekannt hatte, daß man wandeln könne in Gedanken.

Und sein Sinnen war kein totes, vielmehr ein mit reichen Reimen belebtes, die nach Entfaltung rangen, wuchsen und endlich aus ihrem Schattenreich hinaus in die wirkliche Welt gelangten, als die gereifte Frucht eines erfindertischen Geistes, als ein Werk.

Man hatte ihn gesehen, kleine Klöße zuhauen und in den sogenannten Bogenturm hinauftragen, und hatte ihn die Nächte hindurch bis zum frühen Morgen sägen, hobeln, raspeln gehört. Sein Tun war ein geheimnißvolles; er verweigerte jegliche Auskunft darüber, wurde sehr mager und aus seinen Augen leuchtete jene Seligkeit, die durch das Bewußtsein eines von Erfolg gekrönten Strebens hervorgerufen wird.

Ein schöner Sonntag ging zur Rüste; schon brach der Abend herein, als Hörnerklang ertönte; der Herr an der Spitze seiner Mannen lehrte heim. Er hatte sich erkältet, war ganz beiser und sprach, vom Pferd springend, zu der ihm Willkomm bietenden Gattin: „Wärzwein!“

Sie eilte, das Verlangte zu bereiten; er, von dem Pagen allein gefolgt, ging auf sein Zimmer. Als er sich dem Lager näherte, fiel ihm ein seltsames Ding auf, das vor demselben stand. Wie eine kleine Nacht zwischen vorgestreckten Sandzungen war es gestaltet und ruhte schräg, aber fest, auf kurzen Füßen.

„Wer hat mir das gemacht, was ist das?“ sagte er.

„Ich habe es gebracht und gemacht“, erwiderte der Bage, und seine Wangen erglühten in freudigem Schöpferstolz. „O Herr, es ist ein Stiefelknecht.“

Er unterwies den Ritter im Gebrauch des neuen Hausgerätes, und der Ritter freute sich darüber und zog zum puren Vergnügen die Stiefel gleich zweimal nacheinander aus und an.

Er war eben im Begriff, die Vortrefflichkeit zum dritten Male zu erproben, als seine Hausfrau eintrat, den Würzwein in goldenem Becher auf silberner Platte tragend. Beinahe wäre ihr beides entsunken.

„Was tut mein Herr?“ fragte sie, und ihre schönen Augen füllten sich mit Tränen. „Zind meine Dienste meinem Herrn entbehrlich geworden Vermag ein Stück mich bei meinem Herrn zu ersetzen?“

Der Ritter entgegnete: „Nicht allweil, nur in dem einen Fall.“

Aber dieser Trost tröstete sie keineswegs. „Wer hat die freiwillige Erfindung ausgeheckt, die mich in irgendeinem Fall meinem Herrn entbehrlich macht?“ forschte sie mit Bangen.

„Der treueste Diener dein — ich!“ stammelte der Bage und warf sich ihr zu Füßen. Er bat um Gnade und Verzeihung und beicueterte die Lauterkeit seiner Absicht. Habe er verfehlt, so trage daran einzig und allein der Begriff schuld, den er von Frauenwürde hege.

Half alles nichts. Die Frau blieb dabei, er habe sie um die Ausübung eines ihr wertvollen Rechtes betrügen wollen, und befohl ihm, das Werkzeug, welches arglistig dazu hätte dienen sollen, ins Feuer zu werfen.

Dieser Befehl war von einem Blick begleitet, der dem armen Jüngling das Herz zerschchnitt und ihm verkündete, daß er die Huld seiner Herrin unwiderbringlich verloren hatte. Der bittere Schmerz, von dem nur die grausam Verkannten wissen, ergriß ihn, zugleich aber auch eine mächtige Liebe für sein Werk. Er trug es empor in seine Turmklammer, schriebe dem guten Stiefelknecht eine genaue Gebrauchsanweisung auf den Rücken und verbarg ihn in einer Vertiefung der Mauer, die er mit Steinen verlegte. Dann wählte er ihn tiefbewegt dem Verständnis kommender Geschlechter und entfloß beim ersten Morgenrauen.

Nie wieder hat man von ihm gehört; er ist vergessen und verschollen, ein Märtyrer seiner Erfindung.

II.

Hundert Jahre später kaufte der Krenkel des gewaltigen Ritters auf der Burg. Er war ein friedfertiger Herr, der sich der Gelehrsamkeit befleißigte, und beschaffte eine kleine lebhaft Frau und zwei schöne Kinder. Diese spielten dereinst Verstecken im halb verfallenen Bogenturm, fanden dort im Schutt den Stiefelknecht und brachten ihn ihrer Mutter.

Die kleine Frau wunderte sich über das seltsame Ding, und da sie vor lauter Neugier lesen gelernt hatte, machte sie sich gleich daran, die Schriftzüge, mit denen es bedeckt war, zu entsiffern. Dabei wurde ihr Gesicht immer freundlicher; plötzlich lachte sie laut auf, und ihre Kinder lachten mit; sie hüpfte und tanzte mit dem Stiefelknecht im Zimmer herum, und die Kinder tanzten und sprangen wie Vöcklein und jubelten über den Jubel ihrer Mutter.

Der Freudentaumel hatte seinen höchsten Grad erreicht, da kam der Herr Vater von der Gesundheitspromenade, die er täglich zu unternehmen pflegte, nach Hause. Er setzte den Kopf zur Tür herein und sagte:

„Musiemlich ist es, zu jubeln und zu tanzen am Wochentag. Weichet hinweg zur Schulstube, ihr Kinder, und du, Thusewida, Geliebte, zieh mir die Stiefel aus.“

„Schwerlich, schwerlich,“ sprach die kleine Frau und machte dazu einen komplizierten mittelalterlichen Knix, „für die Stiefel meines Herrn hat sich ein Knecht gefunden, die Wogd kündigt den Dienst,“ und sie stellte den Stiefelknecht dem Gatten vor die Füße.

„Thusewida, wennbevoll,“ war alles, was er im ersten Augenblick hervorbrachte.

Er mußte sich auf einen Sessel niederlassen, denn ihm schwindelte.

Vor seinem ohnungsvollen Geiste stieg ein neues Kapitel der damals noch völlig unbekanntes Kulturgeschichte auf. Er sah alle Frauen dem Beispiel der seinen folgen, und alle Männer darauf angewiesen, sich ihrer Stiefel von einem sühlosen Instrument entfessigen zu lassen, statt von liebender Hand.

„Mein armer Sproß,“ sagte er nach einer langen Pause und legte die Rechte auf seines siebenjährigen Söhnleins Haupt. „Die gefügige Wogd kündigt den Dienst. Hast du gehört, und wird dir schlimmer wie mir? Untröster Zukunft reißt mein Sproß entgegen; verschoben zwischen Mann und Frau ist das Verhältnis.“

„Nur ein wenig zurechtgerichtet,“ verkehrte Thusewida und streichelte ihres Töchterchens Locken.

„Mich jammert deines Fräwchens,“ klagte der Gatte, „hinweggeeiligt mit der minniglichen Frauen Demut wird des Hauses Eintracht sein.“

„Ja, ja,“ erwiderte sie, „die Eintracht zwischen Untertänigkeit und Gewaltthaberei wird wohl hinweggeeiligt sein.“

Er sah sie mit großen, runden, bestürzten Augen an.

„Sollen wir hinkünftig auch die Rindlein in die Welt setzen und ihrer warten?“ fragte er.

Die Frau schlug die Hände zusammen: „Gott steh mir bei! Von den Lippen meines Hochgeliebten entflucht Unsinn.“

Und er wurde böse und sprach: „Wer hat dir solche Rede zu mir erlaubt? Meine Hornvut wechelt du. Törichte Weiber! Preise zu erjagen gedenket ihr, und werdet sinken im Preis und sitzen bleiben alle! Kein männlicher Mann wird werden um ein Gespons, das sein nicht magdlich pflegen will. Unweise und unterordnet in allen Ständen seid ihr Weiber. Was an euch ehren soll er, wenn nicht die Ehre, so ihr ihm bietet; was Lieben an euch, wenn nicht die Liebe, so ihr zu ihm traget?“

Er wollte noch weiter reden, aber Thusewida unterbrach ihn durch ein lautes Gelächter. „Schön Dank für dieses Beständnis, o du mein traurer, aufrichtiger Gefelle!“ sagte sie und schlang ihre Arme um seinen Hals.

Die Ehegatten umarmten einander, während ihre Kinder sich in der entgegengesetzten Ecke des Gemaches prügelten, weil das Büßchen gefogt hatte, es werde nie eine Frau nehmen, die sich weigere, ihm die Stiefel auszuziehen, und das Schwefsterehen ihm dafür eine Ohrfeige verpfeht hatte.

„Laßt vom Kampfe, ihr Kinder!“ befohl der Vater, „Bermunft angenommen hat die reine Züße, eure Mutter.“

„O weh!“ jammerte sie, ihr hübsches Köpfchen zur Nadel neigend. „Wie tut das Herz mir weh, daß ich eine Frau nur bin, und demnach unweise, demnach unfähig, Bermunft anzunehmen. So hat mein geliebter Herr gefogt, und seinem Wort darf ich nicht zuwiderhandeln.“

„Nicht zuwiderhandeln,“ murrte der Gatte und verank in tiefen Sinnen. „O liebe Frau, die Folgen sind unabsehbar,“ sprach er endlich, seufzte und — bediente sich des Stiefelknechts.

Volkswirtschaft.

Anleiheprojekte des Finanzministeriums?

Belantlich beschafft sich das tschechoslowakische Finanzministerium Geld durch Begebung kurzfristiger Anleihen, sogenannter Schatzscheine. Am 30. April werden nun 300 Millionen Kö Schatzscheine fällig und die Lust, diese zu prolongieren, ist, — wie die Wiener Wochenschrift „Die Börse“ schreibt — seitens der Banken sehr gering. Im Laufe der nächsten Monate werden insgesamt 2,3 Milliarden Schatzscheine fällig. Um nun über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, beabsichtigt das Finanzministerium angeblich eine innere Anleihe aufzuliegen, und zwar in der Form, daß gewisse Eisenbahnbonditionen in sechsprozentige Staatsrente umgewandelt werden, wenn der Besitzer der Obligation eine gewisse Summe in bar oder in Schatzscheinen einzahlt. Außerdem verhandelt der Finanzminister auch über eine neue Staatsanleihe im Ausland. Vor einiger Zeit wurde die Nachricht verbreitet, daß das Bankomti sich in New York eine Zehnmillionen-Dollaranleihe gesichert, aber nicht in Anspruch genommen habe. Diese Anleihe kam nicht zustande, weil Morgan, derselbe, der der Bank von Frankreich den großen Kredit gewährt hat, um den Franken zu stützen, drückende Bedingungen gestellt habe. Auch die Verhandlungen mit einer anderen amerikanischen Bankengruppe auf Gewährung einer Anleihe auf eine halbe Million Kö (?), die in zwei Jahren rückzahlbar wäre, ist gescheitert.

Die Verantwortung für diese Nachricht müssen wir dem genannten Blatt überlassen.

Internationaler Mittelstandslongreß. In den Tagen vom 2. bis 5. September d. J. wird in Bern der internationale Mittelstandslongreß stattfinden. Er wird in vier Gruppen togen, und zwar: 1. Gewerbe, 2. Handel, 3. Freie Berufe, 4. Unselbständige.

Ein neuer Lohnkampf in Berlin. In Berlin droht es zu einem Verkehrsstreit zu kommen, da die Angestellten der Berliner Verkehrsanstalten eine Lohnerhöhung um zehn bis fünfzehn Pfennige pro Stunde verlangen. Die Arbeitgeber haben dies abgelehnt; die Entscheidung fällt Freitag. Das Reichsministerium hat eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt, obwohl die Arbeitslosensteuer an vielen Orten die Unkosten deckt. Man nimmt an, daß die Arbeitgeberverbände hinter dem Verhalten der Regierung stecken, da sie befürchten, daß sie bei einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auch die Löhne erhöhen müßten.

Für die Unterdrückung des Mädchenhandels. Die Völkerbundkommission für die Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels trat am Mittwoch in die Beratung der Auswanderungsfrage im Zusammenhang mit dem Frauenhandel ein. Sie nahm ein Memorandum des Internationalen Arbeitsamtes bezüglich der in den verschiedenen Ländern ergriffenen Maßnahmen zum Schutze auswandernder Frauen und Mädchen zur Kenntnis.

Vom internationalen Arbeitsamt. In der Sitzung vom Mittwoch prüfte der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes den Bericht des Direktors über die allgemeine Tätigkeit des Amtes während der letzten Monate und einigte sich über die Zusammenziehung der Kommissionen für die wissenschaftliche Untersuchung der internationalen Arbeitsorganisationen.

Kunst und Wissen.

Konzertkonkurrenz und kein Ende. Die Prager deutschen Konzertveranstalter haben es zu ihrem eigenen Schanden endlich zugegeben, drei Konzerte an ein und demselben Abend ins Werk zu setzen. So geschah am Mittwoch, den 9. April in der deutschen Musikakademie, im Saale der Produktenbörse und in der evangelischen Kirche. Am ersigennanten Orte ein öffentlicher Musikabend von Instrumentalfestlichen (Klavier, Flöte und Violine), in der Börse das Konzert der Koloratursängerin Petar mit Alex. Zemlinsky als Begleiter und an kirchlicher Stelle eine Aufführung der „Worte des Erlösers am Kreuze“ von Haydn durch den deutschen evangelischen Gesangsverein unter Prof. Jezecny's musikalischer Leitung. Zu besonderen kritischen Betrachtungen, und zwar im negativen Sinne, gab nur der Liederabend Petar Anlaß. Denn die positiven Gesangsleistungen dieser auf Prager deutschem Kunstboden aufgewachsenen jungen Sängerin sind mit der Feststellung geschmackvoller Portrages, anerkannter Musikkunst und lobenswerter Akzenttechnik erschöpft. Dagegen fehlt dem Ziergefange Frau Petars die unerläßliche Leichtigkeit und Beweglichkeit, die Stimme selbst ist spröde und entbehrt daher des Wohlklanges und der Modulationsfähigkeit. Die Wortbehandlung ist undeutlich, das Programm war wenig wählertisch. —cl.

Neueinstudierung des „Faust“. Faust ging vor einem nicht allzu zahlreich besuchten Hause in Szene. Die Gestalt des Werkes in der straff konzentrierten Formung durch den Dramaturgen Demeg machte auch diesmal einen guten Eindruck. Die schlichten, aber machtvollen Einleitungszenen mit brausenden Orgellängen, die Wette des Herrn mit Mephisto, der Fausts mit dem Teufel und schließlich nach Verwandlung des alten in den jungen Faust das „Gretchen-drama“ fielen scharf aufeinander, obwohl die Idee des Menschen, „der irrt, solange er strebt“, die höhere Einheit vermittelte. Leider ist diese Arbeit nicht genug verübt worden und es wäre wünschenswert, daß gewisse Szenen gründlich durchgearbeitet würden. Mit einer größeren Zahl Proben hätte sich dieses Problem wohl leicht lösen lassen und gerade bei Aufführungen klassischer Meisterwerke, wie es der „Faust“ vor allem ist, darf auch nicht das Geringste vernachlässigt werden. Geredeter Weise muß hier die Leistung von Fräulein Zonik Rainer als die höchste bewertet werden. Es kann sein, daß die dramatische Wucht der Rollenreihe durch eine mächtigere Sprecherin, durch eine körperlich stärkere Darstellerin erhöht werden könnte, aber in allen anderen Szenen rissen ihr mädchenhafter Reiz, die naturreine Redeweise, echte Weiblichkeit mit. S. Hoffmann als Mephisto bietet ebenfalls eine durchwegs gute Leistung, die Humor, Satire, Bosheit dieser Goetheschen Gestalt voll anspricht. Am wenigsten befriedigte die Leistung S. Vitschars — bei Anerkennung der großen Anforderungen dieser Rolle an den Schauspieler —; er wurde eher dem jungen Liebhaber Faust als dem unbefriedigten rastlos forschenden Gelehrten gerecht. Das überhitzte Pathos des letzteren ist nicht steigerungsfähig und ermüdet schließlich. Im übrigen stand die Darstellung sonst auf einem anständigen Niveau.

Dr. R. E. Spielplan des Neuen Theaters. Heute Freitag Premiere „Jan der Wunderbare“; morgen Samstag Gastspiel Guitheil-Schoder „Carmen“; Sonntagabend „Dolly“. Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag Vorstellung des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten „Der Wustergatte“; morgen Samstag und Sonntagamittag „Kotkappchen“; Samstagabend 7 Uhr Gastspiel Morgan „Der Frechdachs“, Nachvorstellung, Beginn 10 Uhr, Gastspiel Morgan „Anschauungsunterricht“, „Selbstmörder“, „11 1/2“ und „Ein Königreich für einen Schläger“; Sonntagabend Gastspiel Morgan „Die Hofe“.

Arbeitervorstellung „La Bohème“. Diesen Sonntag findet im Neuen Theater, Beginn halb 2 Uhr nachmittags, eine Aufführung von Puccinis Oper „La Bohème“ statt. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Bazar.

Literatur.

Das Wirtschaftsjahr 1923 von Eduard Stark, Wien 1924, Verlag „Arbeit und Wirtschaft“. Durch dieses Büchlein unternimmt die österreichische Gewerkschaftskommission den bemerkenswerten Versuch, eine bis ins Einzelne gehende Darstellung der österreichischen Wirtschaftsverhältnisse im Jahre 1923 zu geben. Preise und Löhne der österreichischen Arbeiter sind darin erschöpfend, die Reallohne werden berechnet, ein Vergleich mit dem Ausland gegeben. Dann wird ein Bild des Arbeitsmarktes, die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Jahre 1923, entworfen. Selbstverständlich sind auch die Ziffern des Außenhandels des Landes in dem Büchlein enthalten. Daß die Arbeit bereits im Monat März fertig vorlag, legt davon Zeugnis ab, mit welcher Schnelligkeit der Verfasser die gründliche Broschüre, die fast 50 Seiten zählt, ausgearbeitet hat. E. St.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Eine Rabionaachricht: Die Centra Mt.-Gef. Tetschen, die Erzeugerin der bekannten und vorzüglichen Vitello Delikatess-Margarine, bringt unter dem Namen „Centra“ ein neues Kunstspeisefett auf den Markt. — Jede Hausfrau sollte noch heute einen Würfel „Centra“ kaufen, damit sie sich von der hervorragenden Qualität überzeugen kann. 2632

Aus der Partei.

Vorbereitungen zur Werbeaktion im Karlsbader Kreis.

Im Karlsbader Kreis fanden am letzten Sonntag eine Reihe von Bezirkskonferenzen statt, die sich mit den Vorbereitungen zur Werbeaktion befaßten. Auf der Bezirkskonferenz in Graslitz waren 23 Arbeiterorganisationen durch 30 Delegierte vertreten. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Unsere Werbeaktion“ sprach die Genossin Gusti Burd-Karlsbad, die in leichtfaßlicher Weise die Notwendigkeit der Werbeaktion für unsere Partei und unsere Presse, sowie deren praktische Durchführung den Konferenzteilnehmern vor Augen führte. Die Ausführungen selbst wurden von der Konferenz mit Beifall zur Kenntnis genommen. Nach der lebhaften Debatte wurden für jeden einzelnen Ort die Plenarversammlungen beschlossen und deren Durchführung von der Konferenz bestimmt. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Märfest“ sprach der Genosse Franke-Graslitz, der hervorhob, daß die heutige Maidemonstration neben den anderen Forderungen des Tages auch ihre Stimme für die Beschleunigung der Sozialversicherung zu erheben habe. Auch dieser Punkt der Tagesordnung löste eine lebhafte Debatte aus und wurde auf Antrag der Genossin Günzel beschlossen, die Märfest im nächsten Jahre am Nachmittag abzuhalten. — Die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft im Bezirke Joachimsthal traten Sonntag vormittags im Volkshause zu einer Konferenz zusammen, in der nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten Genosse Horn aus Karlsbad über die Notwendigkeit der Werbeaktion für Partei, Presse und Jugendorganisation sprach. In einer gründlichen Aussprache, die dem Referate folgte und die den Willen aller Vertrauensleute zeigte, die Werbeaktion zu einem vollen Erfolg zu

gestalten, wurde besonders über die Wiederanrichtung der Organisation in jenen Orten beraten, in denen vor der kommunistischen Vernichtungsbewegung Organisationen bestanden, und wie der Presse dort Eingang verschafft werden könne, wo wir bisher noch nicht Fuß gefaßt haben. Als besonders notwendig wurde es bezeichnet, die Werbearbeit auf die Kreise der Hausler und Kleinlandwirte zu erstrecken. Die Genossen in Böhm.-Wiesenthal hoben bei dem ersten Versuche sechs neue Parteimitglieder gewonnen und die Konferenz war sich darin einig, daß die allgemeine Aktion mit einem vollen Erfolg enden wird. — Für das Organisationsgebiet Neudorf, Koblitz, Neuhammer und Barringen zur Vorbereitung der Werbeaktion statt. In den ersten zwei Orten referierte Genosse Lorenz, in den letzteren zwei Orten war Gen. Bondral. Insgesamt nahmen an den vier Konferenzen 121 Delegierte der einzelnen Organisationen teil. — Zur eingehenden Besprechung der Werbeaktion und der Märfest fand am Sonntag eine gutbesuchte außerordentliche Bezirkskonferenz in Petschau statt.

Zum Programmpunkt „Werbeaktion“ referierte Gen. Sattler. Gen. Rohm brachte folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde:

„Die Werbeaktion wird nach den vom Parteivorstande herausgegebenen Richtlinien in der Zeit vom 26. April bis 4. Mai durchgeführt. Vom 12. bis 27. April finden in allen Orten Vertrauensmänner- und Werbeveranstaltungen statt, zu denen die Mitglieder der Gewerkschaften, Genossenschaften und Sportvereine, soweit sie sich zu unserem Programm bekennen, einzuladen sind. In diesen Versammlungen ist über den Wert und über die Bedeutung der Arbeiterpresse zu sprechen. Die von der Kreisleitung zugesandten Werbeblätter mit Beitrittserklärung und Abonnementsbestellung für den „Volkswille“ werden von den in der Hausagitation tätigen Genossen am Sonntag, den 27. April an die zuwerbenden Arbeiter verteilt und am Sonntag, den 4. Mai abgeholt. Längstens am 6. Mai haben die Lokalorganisationen über das Ergebnis an die Bezirksorganisation zu berichten.“

Die Werbeaktion im Bezirke wird sich auf 21 Ortschaften erstrecken. Die Versammlungseinteilung wurde zur Kenntnis genommen. Zum Punkt Märfest lag ein Antrag des Genossen Müller-Petschau vor, der besagt, daß für alle Orte des Bezirkes eine gemeinsame Bezirksmärfest, nachmittags 2 Uhr, in Petschau zu veranstalten ist. Der Antrag Müller wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Bei den Neuwahlen wurde Gen. Rohm zum Bezirksvertrauensmann gewählt.

Turnen und Sport.

Kommende Wettspiele in Prag. Olympisches Turnier der ČSK. Samstag: DFC gegen Victoria Zilow und Sparta gegen Slavia, beide Spiele am Spartaplatz. Sonntag dasselbst: die Sieger der Samstagspiele, vorher die Besiegten. — Meisterschaft 1. Klasse: Ruksich SK gegen Sparta Kolke (Sonntag vorm.); Freundschaftsspiele: Slawoj VIII gegen Meteor VIII, Libeň gegen Olympia VII, ČSK gegen Slawoj Zilow, Brkovic gegen Sparta komb., Union Brkovic gegen Victoria Vinohrad.

Der Mensch und die Sonne.

Habe deinen Körper im Sonnenlicht! Mache ihn gesund und schön! Von Hans Suren. Über 100 heilvolle Naturerfahrungen männlicher u. weiblicher Körper im Spiel der Sonne u. 24 Licht-Silberstern auf seinem Runddruck. 7 Bogen Text. Medizinische Umschlagzeichnung von Prof. Ludwig Hebling.

Preis: Einzelheft R 26.40
Heft gebunden R 33.—

Volkshandlung
Aremler & Co.

Teplich-Schönbau,
Terežengasse 18-20

Frauen des Morgenlandes

Die schönsten Liebesgeschichten aus 1001 Nacht in neuer Bearbeitung. Ausgabe für Erwachsene. Mit 6 wunderbaren leuchtenden Silbersternen und farbigen Einband von Ludwig Hebling. Preis: Einzelheft R 26.40, gebunden R 33.—

Volkshandlung
Aremler & Co.

Teplich-Schönbau,
Terežengasse 18-20

„Frauenwelt“

Eine Halbmonatsschrift. Jede Nummer R 2.—

Su beziehen durch die

Volkshandlung
Ernst Sattler

Karlsbad, Kerag Palace

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Volkshandlung
Ernst Sattler,

Karlsbad.

Nur so verpackt!

Centra

Nur so verpackt ist das neue Speisefett „Centra“. Dieses eignet sich gleich gut zum Kochen, Braten und Backen.

Achten Sie beim Einkauf auf den Namenszug

„Centra“

Herausgeber: Dr. Ludwig Tsch und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Rieher.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Ausschneiden! Aufheben!

Ein neues Rezept!

Speckknödel

locker, schmackhaft und leicht verdaulich.

Zutaten: 1/2 kg grüßliches Mehl; 1 Ei, 3 Semmeln, 10 dkg Speck, etwa 1/2 Satz 1/2 Päckchen Oetkers Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Mehl, Salz, Ei und soviel Wasser als notwendig (ca. 1/2 l) gut abreiben, die würfelig geschnittenen Semmeln mit dem würfelig geschnittenen Speck abreiben u. zuletzt mit dem Backpulver zum Teig mischen, Knödel formen u. in Salzwasser belläufig 1/2 St. langsam kochen.

Mit einer weiteren Zutat von 1 Ei und 15 dkg würfelig geschnittenem Seifeisch erhalten Sie die vorzüglichen Tiroleser Knödel, während obiges Rezept ohne Speck u. Seifeisch die Ihnen nicht unbekannteren einfachen Semmelknödel ergibt.

Man schreibe um Grats-Rezeptbuch an **Dr. A. Oetker, Brünn**

Wo verkehren wir?

Café Continental, 1008 Prag-Graben
Goldenes Kreuzel, 1008 Prag-Retzajanta.

Gastwirtschaft **Deutsches Vereinshaus**
Prag, Smecly 22 (Urania). 1000

Gastwirtschaft **„Lidovj dům“**
der Genossenschaft „Ganymed“
Täglich. 1008 PRAG II., Hybernaká Nr. 7. Konzert

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27.
Unser Stammlokal.

I. Palma-Bilderbogen.

Wenn jemand eine Reise tut,
So ist es selbstverständlich —
Er nimmt zu seinem eig'nen Wohle
Auch PALMA-Absatz mit und —

Ihr sollt nun sehen, was geschah,
Als KLUGE fuhr nach —
Da war der Sand so heiß wie Kohle,
Doch unversehrt blieb —

Vorstehende Verse sind singemäßig zu ergänzen; für die richtige Lösung sind insgesamt 168 Preise ausgeschrieben. Die näheren Bedingungen sendet auf Verlangen die **PALMA-KAUTSCHUK Gesellschaft m. b. H., PRAG II., Petrá 9.**

Verbreitet die Arbeiterpresse!